

hatte. Aber das machte sie eben nicht.

Wird die Regierung ihrer Meinung nach die geplante Verfassungsänderung vor das Parlament bringen, oder wird es erst nach Neuwahlen wieder Bewegung geben?

Ich glaube, daß nicht mehr viel passiert vor den nächsten Parlamentswahlen. Ich glaube nicht, daß die Präsidentin einer politischen Lösung des Konflikts noch viel Aufmerksamkeit schenken wird. Im Moment sind die Wahlen wichtiger.

In jüngster Zeit gab es doch auch immer wieder Initiativen, die einen Weg aus diesem Engpaß suchten.

Tatsächlich gab es viel Bewegung in letzter Zeit. Geschäftsleute versuchten, einen Konsens zwischen der UNP und der SLFP herbeizuführen, scheiterten aber. Im Februar besuchte eine interreligiöse Delegation Madhu und sprach mit Tamil Chelvam und Karikalan von den 'Tamil Tigers'. Aber sogar das brachte keine Bewegung. Als Neelan Tiruchelvam von unserer Partei im Parlament verlangte, daß die Regierung Gespräche mit den LTTE führen sollte, waren bei der Diskussion am 24. Februar kein einziger Minister und nur gerade 14 Parlamentarier anwesend. Das zeigt den fehlenden Respekt gegenüber diesem Vorschlag und fehlendes Interesse an einer Lösung dieses Konflikts.

Es kamen aber auch parlamentarische Delegationen aus verschiedenen Ländern, die vermitteln wollten.

Ich hatte selbstverständlich Gespräche mit den südafrikanischen und auch mit den norwegischen Parlamentariern, die nach Sri Lanka kamen. Beide boten an, zu vermitteln. Aber es gab keine Antwort von der Regierung.

Gleichzeitig nehmen die wirtschaftlichen Probleme des Landes zu. Wie ist die Situation zur Zeit in Batticaloa?

In Batticaloa hat eine wirtschaftliche Katastrophe stattgefunden. Die Wirtschaft besteht im Prinzip aus Fischerei und Landwirtschaft, und beide Sektoren funktionieren nur mangelhaft. In gewissen

Gegenden darf man aus Sicherheitsgründen nicht fischen. In der Landwirtschaft sind Düngemittel verboten, weil die Armee befürchtet, die LTTE könnte daraus Bomben herstellen. Dabei sind Düngemittel in den angrenzenden Distrikten erlaubt. Und dann gibt es als Folge des Konflikts eine große Anzahl junger Witwen und viele Waisen, die beide Elternteile verloren haben. Noch immer werden Leute von Bomben getötet und auch extralegale Tötungen kommen vor.

Gibt es immer noch Flüchtlinge in Lagern?

Selbstverständlich. Noch immer müssen Leute ihre Häuser verlassen. Schätzungsweise 4.000 bis 5.000 Familien leben in Lagern, und etwa 5.000 bis 6.000 bei Verwandten oder Freunden. Und immer noch werden Leute vertrieben. In diesem Distrikt leben viele Menschen unterhalb der Armutsgrenze, nämlich etwa 70 Prozent. Das heißt, daß ihr Einkommen weniger als 750 bis 1.000 Rupien pro Monat beträgt - sie verdienen also weniger als zwölf Dollar pro Monat.

Welche Hilfe ist am notwendigsten in Batticaloa?

Wiederaufbau und Rehabilitation sind am dringendsten. Man muß die Häuser wieder aufbauen, es braucht Projekte, die den Leuten ein Einkommen ermöglichen. Vor allem den Witwen muß Arbeit beschafft werden, für die Waisen muß etwas getan werden. Mangelerährung ist weitverbreitet. Die Wirtschaft muß wieder aufgebaut werden. Aber solange der Krieg weitergeht und keine Gespräche mit den LTTE stattfinden, wird meiner Meinung nach nichts passieren. Friede wird es nur geben, wenn man die LTTE an den Verhandlungstisch bringt, mit ihnen spricht. Prabakaran hat ja selber gesagt, daß er Gespräche mit einem Vermittler befürwortet.

Sind Sie eher optimistisch oder pessimistisch, daß eine politische Lösung gefunden wird?

Ich bin sehr pessimistisch. Im Moment gibt es überhaupt keine Anzeichen für eine politische Lösung. Es könnte durchaus noch größeres Leid für die tamilische Bevölkerung bevorstehen.

"Paradies" mit der höchsten Selbstmordrate der Welt

von Waltraud Bolz

Am 3. April diesen Jahres - wenige Tage vor den Provinzwahlen - behauptete die regierungstreue Tageszeitung 'Daily News' (1) auf der Titelseite, daß die Selbstmordrate in den vier Jahren der Regierung der 'Peoples Alliance' (PA) drastisch gesunken sei. Experten halten diese Meldung für eine der vielen Propagandameldungen vor den Wahlen, die zwischenzeitlich von der PA unter Frau Chandrika Kumaratunga Bandaranaike in allen fünf Provinzen gewonnen wurden. Nur wenige Tage vorher, am 19. März, veröffentlichte die selbe Zeitung eine Buchbesprechung, bei der vom Gegenteil, einem täglichen, dramatischen Anstieg, berichtet wurde. (2)

Eine statistische Analyse der Selbstmordrate Sri Lankas zeigt, daß sie jähr-

lich mit 47 Todesfällen pro 100.000 Einwohner die höchste der Welt ist. Besonders betroffen sind junge Erwachsene (Alter 20 bis 30). Eine weitere Analyse zeigt, daß die Todesrate bei den Selbstmordversuchen zwischen 10 und 30 Prozent liegt; im Vergleich dazu nimmt der erfolgreiche Suizid in europäischen Staaten, z.B. Großbritannien, einen Wert unter einem Prozent ein. (3)

In Sri Lanka kommt bei einem erfolgten Selbstmordversuch, besonders auf dem Land, meist jede Hilfe zu spät, da es keine schnellen Rettungsmöglichkeiten gibt. Bekannt ist auch, daß sich die meisten Opfer mit Pflanzenschutzmitteln vergiften. Diese sind überall erhältlich, werden ohne Schutzmaßnahmen und viel zu häufig auf den Feldern eingesetzt und

sogar wegen des besonderen "Kicks" (Highgefühl) in geringen Mengen dem selbstgebrannten Arrak (Kasippu) beigelegt. So rangiert auch der Tod durch Vergiftungen mit an oberster Stelle der Todeshäufigkeiten, noch vor der Todesrate bedingt durch den Bürgerkrieg. (4) Stark verbreitet bei der Bevölkerung ist außerdem der Glaube, daß das Einnehmen von Pflanzenschutzmitteln oder toxischen Samen keinerlei Schmerzen verursachen.

Wie kommt es, daß in einem Land mit den meisten Feiertagen der Welt, einer sehr hohen Alphabetisierungs- und Bildungsrate, einer üppigen Vegetation etc. diese hohe Selbstmordrate zu beobachten ist? Zur Erklärung müssen sowohl politische, ökonomische, psychologische

sowie sozio-kulturelle Faktoren betrachtet werden.

Vor dem Hintergrund eines durch den Bürgerkrieg zerrissenen Landes mit seinen vielen Kriegstoten, Verletzten, Flüchtlingen, Kriegswitwen und -waisen und anderen schwer traumatisierten Menschen und der Tatsache, daß in Sri Lanka ein signifikanter Prozentsatz der Menschen unterhalb der Armutsgrenze leben, ist es erstaunlich, daß die Zahl der Suizidopfer durch Kriegstraumatisierungen und Armut sehr gering ist. Es gibt viele Gesellschaften in der Welt, die weitaus ärmer sind als die Bevölkerung Sri Lankas, in denen sich jedoch nicht annähernd eine vergleichbare Suizidrate zeigt.

Für Psychologen und Soziologen auffällig ist, daß es oft geringste Anlässe sind, die zum Suizid führen: Provokationen, Gekränktheit, Liebeskummer, Familienstreitigkeiten usw. Die Ursachen für diese Verhaltensweisen können eher mit einer religiösen, psychologischen und sozio-kulturellen Analyse erklärt werden.

Psychologische Betrachtung der "Konfliktkultur"

Wiedergeburtsglauben und Karma

Religion ist ein wichtiger Faktor für die Einstellung zum Leben und zum Tod. Der sowohl im Buddhismus als auch im Hinduismus allgemein akzeptierte Glaube an die Wiedergeburt und den die Wiedergeburt erzeugenden oder

Charakter und Geschick der Wesen beeinflussenden Willen (Karma) (5) macht es den Menschen leichter, dieses Leben zu verlassen und den Tod nicht als einen endgültigen Schritt zu sehen. Wer Suizid begeht, wird - so der vorherrschende Glaube - schlimmstenfalls als Tier wiedergeboren.

Kollektivismus-Individualismus-Dimension

Kulturen unterscheiden sich in der Art und Weise, wie sie Konflikte austragen und bewerten. Zum Verständnis der unterschiedlichen "Konflikt-Kulturen" sind die von Geerd Hofstede (6) entwickelten Faktoren, besonders die Kollektivismus-Individualismus-Dimension hilfreich. Sri Lanka verfügt über einen sehr hohen Kollektivismus-Wert. Während in individualistischen Kulturen Konflikte weitestgehend als Spannungen zwischen Individuen gesehen werden, die auch eine positive Rolle spielen können, z.B. um bestehende Ziele zu erreichen, und deren Lösung direkt, bilateral und konfrontativ erfolgt, werden bei der Bewältigung von Konflikten in kollektivistischen Kulturen indirekte, multilaterale und nicht konfrontative Methoden bevorzugt. Da Konflikte in diesem System weitestgehend als Störungen des betreffenden sozialen Systems wahrgenommen werden, ist es erstrebenswert, die vorhandene soziale Struktur zu bewahren und jeglichen Gesichtsvverlust zu vermeiden.

Wesentlich ist es daher, nach außen hin immer zu strahlen, sich nichts an-

merken zu lassen, Wut und Affekte herunterzuschlucken. Negative Affekte und deren Ursachen werden in diesen Gesellschaften daher weitestgehend verdrängt. Diese verdrängten Affekte führen innerlich zu Spannungen, da sie nicht ausagiert werden können. Dieses führt zu psychosomatischen Störungen und/oder Suchtproblemen, um diese Spannungen abzubauen. Sri Lanka hat neben der hohen Suizidrate auch eine sehr hohe Zahl von Alkohol- und Drogenabhängigen.

Da die Menschen ihre Spannungen und Aggressionen oft nicht nach außen, gegen den Konfliktverursacher, lenken können, richten sie einen großen Teil der Aggressionen gegen sich selbst. Aggression gegen sich selbst resultiert entweder in Selbstverachtung oder Selbstzerstörung durch Suizid. Die in Sri Lanka vorherrschende Konfliktkultur muß daher als eine ganz entscheidende Ursache für die hohe Selbstmordrate betrachtet werden. Wenn eine Chance gesehen wird, die Aggressionen nach außen zu richten, wie z.B. bei den zwei Aufständen der sinhalesisch-radikalen 'Janatha Vimukthi Peramuna' (JVP) in den 70er und 80er Jahren, erfolgt dies mit ungeheurer Brutalität (bis zur Selbstaufgabe).

Machtdistanz

Eine weitere wichtige Dimension nach Hofstede ist die Art und Weise, wie Länder gewohnheitsmäßig mit Ungleichheit umgehen. Machtdistanz drückt die emotionale Distanz aus, die zwischen Mitarbeitern und Vorgesetzten, Lehrern und Schülern, Eltern und Kindern bestehen. Sri Lanka ist nach Hofstede eine Gesellschaft mit hoher Machtdistanz. Trotz einer gewissen sozialen Mobilität leben und arbeiten die Menschen in hierarchischen Strukturen, in denen der Gesichtsvverlust bedrohlich ist. Zusammen mit dem hohen Kollektivismus-Wert vermeidet man es, aus der Masse herauszutragen und seine untergeordnete Position in Frage zu stellen.

Die meisten Menschen sind emotional stark abhängig von der Unterstützung, der Ermahnung und der Bewunderung von Machträgern



Selbst an den Universitäten werden Studienanfänger häufig so sehr schikaniert ("ragging"), daß viele dem Druck nicht gewachsen sind und sich umbringen. (Fotos: Walter Keller)

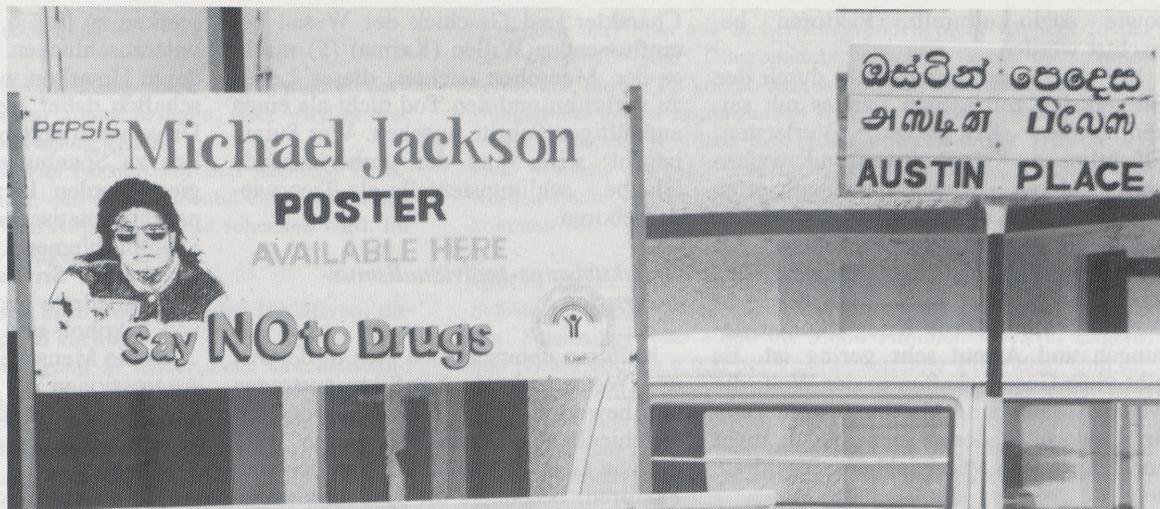
und davon überzeugt, daß jeder in einer ungleichen hierarchischen Gesellschaft seinen gerechtfertigten Platz hat. So knien Kinder, Jugendliche und Erwachsene noch heute Respekt erweisend vor ihren Eltern und Lehrern und überlassen die Berufswahl und Partnerwahl mehrheitlich den Eltern. Diese jungen Menschen lernen bis zum Ableben des Vaters daher nicht, Verantwortung zu übernehmen oder etwas zu entscheiden. Sie sind in Konfliktsituationen hilflos, da sie nicht gelernt haben, frühzeitig ein starkes Selbstbewußtsein aufzubauen und Verantwortung für sich zu übernehmen.

Repressive Erziehung in Elternhaus und Schule

In engem Zusammenhang mit der Machtdistanz steht die traditionelle, eher repressive Erziehung in Sri Lanka. Der Streß in der Schule ist enorm. Angesichts mangelnder Berufsaussichten, fehlender Zukunftsperspektive und hoher Arbeitslosigkeit besonders der akademischen Elite liegt ein großer Druck auf Lernen und Leistung. Verstärkt wird der Druck noch dadurch, daß häufig nur ein Elternteil erzieht, da der andere auswärtig oder sogar im Ausland arbeitet. Auf diesem lastet deshalb ein enormer Druck, der sich an die Kinder weiter vermittelt. Bestehen die jungen Menschen dann bestimmte Examen nicht, nachdem die Eltern größte zeitliche und finanzielle Opfer dafür aufgebracht und somit extreme Erwartungen haben, so sehen viele von ihnen nur den Suizid als möglichen Ausweg. Sie haben nie gelernt, Probleme mit ihren Eltern oder Gleichaltrigen zu diskutieren, um nicht ihr Gesicht zu verlieren.

Auch wenn ein Kind geschlagen wird, weiß es sofort das ganze Dorf, das Kind wird isoliert, ist hilflos und kann damit nicht umgehen, da es keine unabhängige Persönlichkeit aufbauen konnte. Selbst an den Universitäten werden Studienanfänger häufig so sehr schikaniert ("ragging"), daß viele dem Druck nicht gewachsen sind und sich umbringen.

Ferner tragen die repressiven gesellschaftlichen Normen zur Suizidrate bei. Es ist immer noch eine Katastrophe, wenn ein unverheiratetes Mädchen schwanger wird oder bei der Heirat nicht mehr unberührt ist. Viele Liebespaare



Sri Lanka hat neben der hohen Suizidrate auch eine sehr hohe Zahl von Alkohol- und Drogenabhängigen.

sind in Konflikten hilflos, vertrauen sich niemandem an und stehen unter einem hohen gesellschaftlichen Anpassungsdruck.

Einflüsse anderer Kulturen

Ein besonderes Problem stellen die Einflüsse anderer Kulturen durch Film und Fernsehen dar, die die Identitätsfindung der Jugendlichen erschweren. Sie beobachten in den Medien Normen und Lebensweisen, die sie mit ihrem familiären Milieu nicht assoziieren können. So ist es z.B. undenkbar, daß ein Mädchen von einem Jungen nach Hause gebracht wird oder ihm einen Liebesbrief schreibt. Folgen Beide dem Modellverhalten in den Medien, so erleben sie strengste Repressionen, die bei schwachem Selbstbewußtsein und nicht abgeschlossener Identitätsbildung ebenfalls zum Suizid führen können. So hat Sri Lanka ebenfalls eine sehr hohe Schizophrenie-Rate von ca. 70.000 Patienten, die ebenfalls hauptsächlich Jugendliche umfaßt.

Was tun?

Bei der Bewältigung von Konflikten, sei es im bilateralen oder multilateralen Bereich (z.B. in den Teeplantagen) bis hin zum ethnischen Konflikt im Norden und Osten des Landes, fehlt eine geeignete "Konflikt-Management-Kultur", bzw. Streitkultur. Sri Lanka hält für Krisen- und Suizidgefährdete keine ausreichenden Hilfsmöglichkeiten zur Krisenprävention und Konfliktlösung bereit. Im ganzen Land mit seinen Tausenden traumatisierter Menschen und psychisch Kranken gibt es lediglich fünf klinische Psychologen, ca. 30 Psychiater, keine Schulpsychologen oder therapeutische Angebote niederschwelliger Art wie Jugendcafés etc., um negative Entwicklungen rechtzeitig aufzufangen. Dringend er-

forderlich ist daher als Sofortmaßnahme der Aufbau psychozialer Hilfsangebote im ganzen Land und die Bereitstellung schnellerer Rettungsmöglichkeiten für die Opfer. Darüberhinaus ist es wesentlich, kurz- und mittelfristig eine Bewußtseinsbildung dieses Problems bei der Bevölkerung in Gang zu setzen und die im sozio-kulturellen Bereich verantwortlich arbeitenden sozialen Gruppen wie Lehrer, Ärzte, Sozialarbeiter und Priester stärker für dieses Problem zu sensibilisieren und vor allem zu qualifizieren.

Die Ausbildung von Fachleuten, wie Psychologen oder Psychotherapeuten wäre ein weiterer notwendiger Schritt, der allerdings als eine kulturelle Herausforderung für buddhistische "Therapeuten", in der Regel Mönche, gesehen werden und damit neue Konflikte kreieren könnte.

Dies alles wären Hilfsmaßnahmen, die die Ursachen der hohen Suizidraten nicht entscheidend beseitigen. Bewußtseinsbildung und Verhaltensänderungen zur Konfliktprävention bis hin zur Konfliktlösung - sei es im familiären oder mikrogemeinschaftlichen Bereich, sei es im politischen und ethnischen Bereich bis hin zum ethnischen Konflikt - müßten in den Kindergärten und Schulen auf der einen, in den Massenmedien auf der anderen Seite ansetzen. Dies allerdings ist ein Generationenproblem - eine strukturelle Veränderung der "Streitkultur" einer Gesellschaft.

Literatur:

1. 'Daily News', Colombo, 3.4.99
2. 'Daily News', 19.3.99
3. 'Daily News', 28.9.98
4. 'The Island', Colombo, 24.2.99
5. Nyanatiloka: Buddhistisches Wörterbuch, Konstanz, 1989
6. Hofstede, Geert: Lokales Denken - Globales Handeln, München, 1997